

Inchriften alter Häuser

in

Salzuflen

Von

Profellor Gröppel



Druck und Verlag der Meyerischen Hofbuchdruckerei
in Detmold.

Inſchriften alter Häuſer

in

Salzuflen

Von

Profellor Gröppel



Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei
in Detmold.

Wer nach Salzuflen kommt, ist nicht allein erfreut über die Heilkraft der Quellen, über die Anmut des Kurparks, über die Schönheit der wald- und hügelreichen Umgebung, sondern auch über das Städtchen an und für sich. Namentlich in den letzten Jahren ist eine ganze Reihe neuer Häuser, die sich in ihrem villenartigen Stil prächtig genug ausnehmen, wie aus der Erde gewachsen. Aber auch der „laudator temporis acti“, um mit dem römischen Dichter Horaz zu reden, der „Liebhaber der Vergangenheit“, kommt zu seinem Recht. Gern ruht sein Auge auf den ansprechenden Fassaden der im 16. und 17. Jahrhundert erbauten Häuser; er betrachtet mit Interesse die Holzschnitzereien, die bunte Mannigfaltigkeit der ornamentalen Motive, die von Geschmack zeugende Farbengebung. Es würde wohl der Mühe lohnen, hierüber einmal eine eigene Abhandlung zu schreiben. Doch nicht die Architektur als solche soll uns augenblicklich beschäftigen, vielmehr möchten wir Einheimische wie Fremde heute aufmerksam machen auf die vielen teils lateinischen, teils deutschen Inschriften, in denen sich Gottvertrauen, Liebe zur Heimat, Anhänglichkeit an Haus und Scholle in bisweilen geradezu rührender Weise ausspricht.

Leider magt wie an so vielem, so auch an diesen Sprüchen gewaltig der Zahn der Zeit. Manche Inschrift ist bei Gelegenheit von Reparaturen entstellt, überklebt, verwischt und unleserlich geworden, gar nicht davon zu reden, daß viele alte Häuser Neubauten haben

weichen müssen. Um so dringender richten wir an die Bewohner Salzflens die Bitte, doch nach Möglichkeit zu erhalten und zu retten, was überhaupt noch zu retten und zu erhalten ist.

Nun zu den Inschriften selbst. Den Anfang mögen lateinische machen.



Alter Giebel aus dem 15. Jahrhundert.

Das Haus Nr. 7 in der Langen Straße, jetzt dem Fuß- und Wagenschmied Herrn Hilgenböcker gehörig, erbaut von „Johan Losher et — dies lateinische Wort bedeutet: und — Anna Resen“, trägt an der Lünette

oberhalb der Haustür den Wahlspruch: „Den was mir Got gunt, das muß geraten“ („denn was mir Gott gönnt, das muß geraten“), und ist außerdem geschmückt mit einem lateinischen Distichon, welches man auf den Balken setzte, der das zweite Stockwerk vom dritten scheidet. Die beiden Verse des Distichons, Hexameter und Pentameter, stellen zugleich ein Chronostichon dar. Man versteht bekanntlich unter einem Akrostichon eine Strophe, deren Verszeilen derartig geordnet sind, daß die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Wort, in der Regel einen Namen bilden. Das Chronostichon dagegen ist eine Inschrift, in welcher einzelne lateinische Buchstaben, die zugleich als sogenannte römische Ziffern verwandt werden, an Größe die andern übertreffen und daher leicht ins Auge springen. Addiert man die sämtlichen so hervorgehobenen Ziffern, so bekommt man die Zahl des Jahres, in welchem etwa die Inschrift angebracht, das Haus erbaut, die Fassade erneuert ist. Es bedeutet aber I, eigentlich das Zeichen des ausgestreckten Fingers, die Eins; V, welches als Buchstabe auch für u steht, das Symbol der Hand, die Fünf; X, zwei Hände, die Zehn. Wenn man erfährt, daß C = 100, M = 1000 ist, so liegt es nahe, an Abkürzungen von centum und mille, den lateinischen Worten für hundert und tausend, zu denken. Dem ist allerdings nicht so; vielmehr sind sowohl diese beiden Zeichen, wie zwei andere, L = 50, D = 500, ursprünglich griechische Buchstaben, deren entsprechender Lautwert sich in der Sprache der alten Römer nicht fand, so daß sie, als die letzteren das griechische Alphabet herüber nahmen, als Buchstaben überflüssig waren, jedoch nun als Zahlzeichen Verwendung fanden.

Das Distichon also lautet:

„sIt LarIbVs nostrIs opto ConCorDIa Constans,
noster et assIDVo LVCeat Igne foCus.“

„Dominus providebit“ steht darunter.

Frei übersetzt, heißt dies in unserer Muttersprache:
Möge, dies ist mein Wunsch, im Hause stets wohnen
der Friede!
Und das Feuer des Herds, nimmer erlösche es doch!
Gott wird sorgen!

Daraus ergibt sich, daß das Haus im Jahre 1621
erbaut ist.

Die an dem Hause angebrachte Jahreszahl 1569
ist offenbar falsch. Sie wurde, wie man uns mitteilt,
gelegentlich einer Reparatur des Gebäudes vor drei
Jahren vermutungsweise nachgezogen.

Kromme Wünsche stehen an einem Balken des
Hauses Lange-Straße Nr. 13, in welchem Frau
Witwe Behmeier wohnt. Sie lauten:

„Pax intransibibus, salus exeuntibus, concordia inhabi-
tantibus“,

zu deutsch:

„Friede den Eintretenden, Heil denen, die hinaus-
gehen, Eintracht herrsche unter seinen Bewohnern.“

An dem Sturz aber, der sich oberhalb des Tor-
bogens befindet, heißt es:

„Sors mea in manu Dei“, das bedeutet: „Mein
Schicksal ruht in Gottes Hand.“ Dahinter steht
An = „anno“, „im Jahre“, und dann folgen zwei
Zeichen, deren erstes die halbe 8, also 4, deren zweites 9
ist, also 49. Das Haus ist erbaut 1649, wie denn auch
ein im Flur desselben am Schornstein gelegener Stein
die Jahreszahl 1648 trägt.

Am Giebel über den Fenstern des zweiten Stockes des vom Uhrmacher Herrn Regel bewohnten Hauses Lange-Straße Nr. 1 steht:

„Si Deus pro nobis, quis contra nos?“

„Wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns?“ und

„In te, domine, speravi et me auxiliasti“,

„auf Dich, o Herr, habe ich gehofft, und Du hast mir geholfen.“ Der erste Spruch findet sich oft, so z. B. an einer Wirtshaus, die etwa eine Stunde östlich von Münster an der nach Warendorf führenden Straße liegt. Sie ist bekannt unter dem Namen „Nobis-frug“. Man erklärt diese Bezeichnung durch einen sprachlichen Fehler der Inschrift, in der es statt contra nos heißt contra nobis. Doch ist diese Erklärung falsch und nachträglich gesucht. Vielmehr bezeichnet der wiederholt in Norddeutschland vorkommende Ausdruck „Nobis-frug“, entsteht aus dem griechisch-lateinischen Worte Abyssusfrug, den Höllenfrug, wie auch bisweilen Wirte den wenig schmeichelhaften Namen „Höllentwirt“ führen. Ein Gedicht des Verfassers von Dreizehnlinden, des bekannten westfälischen Dichters Hr. Wilh. Weber, dem man jetzt in dem Badeort Driburg, in dessen Nähe er geboren ist, ein Denkmal zu setzen plant, trägt die Ueberschrift: „Ein Nobisfrug“.

Ueber dem Schaufenster des genannten Herrn Regel steht:

„Der Engel des Herrn lagert sich umh (um) die her, so in forchten (welche ihn fürchten) und hilft ihnen aus.“

Eine lateinische Zeile, anfangend mit surge (erhebe Dich!), schließend mit vos (ihr), ist leider durch einen neuen Balken verdeckt. Das Haus wurde erbaut im Jahre 1625. Die Zahl kommt zweimal

vor, an der Fassade und an einem Pfeiler der Ostseite nach der Salze hin über dem Wasser, wo auch die Initialen des Erbauers Christoph Schwachmeier und seiner Gattin Anna Hermine stehen.



Alte Häuser am Markt (Wortmann und Barkhausen).

Am Wortmann'schen Hause am Markt mit dem interessanten Renaissance-Giebel, erbaut im Jahre 1564 von Johann Barkhausen, ist leider die lateinische Inschrift entstellt, so daß sie keinen Sinn gibt, und nur einzelne Worte, wie *omniaque* und *Deus*, zu lesen sind. Dasselbe gilt von der mit *Crede Deo* beginnenden In-

Inschrift des Hauses Osterstraße 10, dem Herrn Budde gehörig, welches 1579 erbaut ist.

Der Anfang der zuletzt genannten Inschrift erinnert an den mit denselben Worten beginnenden Hexameter, welcher am Hause des Herrn Regel, Ritterstraße Nr. 8, unterhalb eines mit dem Muschelornament gezierten und gefüllten Tympanons, den alten lateinischen Spruch gleichsam variiert und erweitert „abstine, sustine“, „meid, leid“, indem er sagt:

„Crede Deo sufferque malum patienter et ora!“

„Bete, vertraue dem Herrn, geduldig ertrage Dein Leiden!“

Oben war ausführlicher die Rede von den Worten „si Deus, pro nobis, quis contra nos?“ Sie finden sich auch Marktstraße Nr. 10 an dem Hause des Herrn Alampnermeisters Möller, dessen malerischer Erker mit der Jahreszahl 1628 dem vorübergehenden Wanderer sofort angenehm auffällt. Hier sind die Worte zum Teil gekürzt geschrieben. Das tat man früher weit häufiger, als heute. Ein wagerechter Strich z. B. über dem Vokal ersetzte fast regelmäßig das auf ihn folgende m oder n, ein der Ziffer 9 ähnliches Zeichen bedeutet die im lateinischen oft vorkommende Endung us usw. Wir haben in dieser Arbeit die Abkürzungen stets aufgelöst und auch die Interpunktionszeichen hinzugefügt, denn es kommt für unsere Zwecke in erster Reihe auf den Inhalt an. Ro 8 dahinter bedeutet: Römerbrief VIII.

Außerdem steht an dem Erker der bekannte Bibelspruch: „Initium sapientia est timor domini“ „der Weisheit Anfang ist die Gottesfurcht“. P. 5. III dahinter heißt: Proverbia Salomonis, Sprüche Salomons III., ist aber falsch zitiert statt I. 7 oder (gleichlautend IX, 10.

Weiter nichts, als den Namen des Erbauers, nennt die kurze, aber bei der Uebersetzung ganz sinnlos entstellte Inschrift der Scheune neben dem Wohnhaus des Herrn Ehlebracht, Ritterstraße Nr. 10. Unter der alten Hausmarke stehend, welche bürgerlichen Geschlechtern in ähnlicher Weise eigentümlich ist, wie adligen das Wappen, meldet sie kurz und bündig:

„Anthonius Giesenbier fieri me fecit 1520“,

„Anton Giesenbier ließ mich 1520 erbauen“.

Zu den ausschließlich deutschen Inschriften hinüber geleiten mögen die beiden Häuser Obere Mühlenstraße Nr. 1, Besitzer Herr Hans Backs, und Dammstraße Nr. 15, Besitzerin Frau Witwe Bröker, an denen einträchtig deutsche und lateinische Sprüche zum Lesen und Entziffern einladen. In dem zuletzt genannten Gebäude steht:

„Fride ernert, Unfride verzehrt“, dann kommt eine Lücke, und am Ende der Zeile heißt es:

„Soli Deo gloria“, „Gott allein die Ehre“.

Reicher sprudeln die Quellen bei Herrn Backs. Oberhalb der Fenster des zweiten Stockes steht in eigentümlich verschnörkelten Buchstaben:

„Wol Gade in rechtem Geloven vortruwet, Nicht op . . .“: „Wer Gott in rechtem Glauben vertranet, Nicht auf . . .“; hier bricht der Spruch leider ab. Es war wohl der Gedanke fortgeführt: wer nicht auf die Welt, oder auf Menschen, oder auf Gut und Geld baut, der ist wohl daran.

Am Giebel desselben Hauses liest man: „Anno 1632 den 24 Julii hadt Herman v. (von) Exter und Ilse van Senden düt Haus in dem Namen der heiligen Dreemichheit bowen laten. In Gottes Segen ist alles gelegen. V. D. M. J. Ae.“ Die letzten Buchstaben

sind Abkürzungen lateinischer Worte. Sie bedeuten: „*Verbum domini manet in aeternum*“, „das Wort des Herrn bleibt für alle Ewigkeit“. Der Spruch kommt u. a. im Zeitalter der Reformation nicht selten vor. Lakaien der sächsischen Fürsten trugen ihn, abgekürzt, wie oben, in Stieferei auf den Hermelaufschlägen, so daß einmal ein hoher kirchlicher Würdenträger, mit dem Finger daraufweisend, einem der betreffenden Fürsten gegenüber scherzhaft bemerkte: bei Euch heißt es wohl „*verbum domini manet im Ärmel*“, worauf dieser boshaft erwiderte: „und vom Euch gilt: „*verbum diaboli manet in archiepiscopis*“, „das Wort des Teufels bleibt bei den Erzbischöfen“.

Die Scheune seines Nachbarn, des Herrn Reischauer, Hafermarkt Nr. 17, hat ein interessantes Einfahrtstor, das ehemals mit allerlei Biergliedern geschmückt gewesen zu sein scheint. Die Inschrift lautet: „Anno 1779 den 21. July. Mat. (Mathias) Johann Frans Otto Botharst und Johanna Cattarina Bogts aus Welle haben dieses Haus lassen bauen. Herr sey stes (stets) unser Schirm und Schutz. darauf wollen wir uns verlassen. M. (Meister, Zimmermeister) Ernst Heinrich Detering.“ Zur Seite derselben steht ein gut ausgeführter Topf mit zwei Henkeln und einem zierlichen Deckel darauf. Dies Emblem bezieht sich vermutlich auf den ersten Teil des Namens des Erbauers Botharst, was hochdeutsch Topfbraten lauten würde, denn niederdeutsches Pott bedeutet bekanntlich Topf; Harst, später Hast, ist aber gleich Braten und kommt u. a. auch vor in der Bezeichnung des in Westfalen und den Nachbarländern gern gegessenen Pfefferpothast und Barmhas, d. i. in der Pfanne Gebratenes. Wir haben es hier also gewissermaßen mit einem redenden Wappen

zu tun. Darunter versteht man ein Wappen, welches durch die Art seiner Gestaltung, einem Rebus ähnlich, besagt, wie der Name des Mannes oder der Stadt etc. lautet, der oder die es führt. So ist das Wappen der Stadt Lindau eine Linde, der Stadt Bartenkirchen eine Barte (ein Beil) auf der Wand einer Kirche, der ehemaligen Abtei Heisterbach im Siebengebirge eine Heister (junger Baum, insbesondere junge Buche, französisch le hêtre) und ein Bach. Wenn viele Gebäude Salzuflens außer mit der lippischen Rose geschmückt sind mit dem Stern, der an die Zugehörigkeit der Stadt zur alten Grafschaft Sternberg erinnert, so gehört das auch hierher, ebenso wie die Schwalenberg'sche Schwalbe.

Ein ähnlicher Scherz, denn so ist es wohl aufzufassen, ist zu sehen Lange-Straße Nr. 45, Wirtschaft des Herrn Meier. In der Giebelinschrift steht an Stelle des Wortes Herz ein wirkliches Herz nachgebildet. Es heißt da:

„Hoffe auf den Herrn und thue Gutes; bleibe im Lande und nehre Dich redlich; habe Deine Lust am Herrn, der wird Dir geben, was Dein Herz wünschet. Befiel dem H . . .“; hier ist der Balken zu Ende. Ueber dem Tor: „Anno 1695 den 24. Juny hat Msabein Gieffenbiers, sel. Jürgen Henr. Wegeners hinterlassene Witwe, dieses Haus lass. bauen.“

Inhaltlich ähnlich heißt es Lange-Straße 35 am Hause des Herrn Schring:

„Psal. 40. Wol dem, der seine Hoffnung setzet auf den Herren und sich nicht wendet zu den Hoffertigen und die mit Lügen umgehen.“

Eine Weinranke verdeckt zum Teil die Worte am Hause des Herrn Expeditours Schmidt, Lange-Straße Nr. 29:

„Johan Florens Krecke und Johanna Ottilia Barckhausen haben dieses Haus bauen lassen anno 1779 den 14. Mai.— Deine Güte, Herr, seyen über uns, wie wir auf Dich hoffen. Psalm 33, V. 22 “

Kurz und bündig sagt der Erbauer des Hauses Lange-Straße Nr. 3, Eigentum des Herrn Stellmachers Regel:

„Wol (wer) Gat fortrunvet, der hat wal geburwe(t). Ao. 90 (wohl 1690).“

Umgekehrt ist ziemlich lang der Spruch des Hauses Lange-Straße Nr. 9. Inhaber Herr Barckhausen:

„O Here, gib uns das dagelike Brodt,

„Lath uns nicht komen in Hungersnoth.

„Spise und drencke de Getrovigen Dein,

„Deinen Segen loth stedes Lebens sijn.

(Die vier letzten Worte sind wohl teilweise falsch nachgezogen.)

„Ich gehe (unleserlich) auf Erden klein,

„O Godt, Du bist mein Trost allein,

„Hab nichts, das mich freuen thut.

„Allein Dein Wort machet mir Muth.

„Nichts weis ich, das mich trösten kann,

„Nur Gottes Gnad (bricht ab).

Nicht leicht zu entziffern, weil die Buchstaben den Charakter der Barockperiode tragen, ist, was über der Thür des Hauses des Herrn Reker, Lange-Straße Nr. 33, steht. Dasselbe erbaute im Jahre 1612 Bade und seine Frau, geb. Jürgens, deren Monogramme nicht fehlen. Hier die Inschrift:

„De Segen des Heren Din Guds thut mehren,
„So Du Dich mit Eheren (Ehren) tuest erneren.
„Ungunst der Luthe (Leute) wirt Dir nicht schaden.
„Wat Godt huet giff (heute gibt), wirt wohl gerathen.

Psalm 37, V. 3 und 4 gefiel auch dem ersten Besitzer des Hauses Ritterstraße Nr. 3, welches jetzt Herr Schäfer bewohnt, denn er ermahnt:

„Hoffe auf den Herren und thu Gutes. Bleibe im Lande und nehre Dich redlich. Habe Deine Lust am Herren. Der wird Dir geben, was Dein Herz wünschet.“

Schlichte Frömmigkeit atmet, was am Hause des Herrn Stoppel, Obere Mühlenstraße Nr. 7, sich findet:

„Ein Hauspruch: in Gottes Namen geh ich aus;
„Ach Herr, regier mein ganzes Haus.
„Mein Hausfrau und mein Kinderlein
„Las Dir, o Gott, befohlen sein.

Ueber der Thür: „M. Balthasar Schuman und Anna Margreta Groteguths. Anno 1724.“

Ganz ähnlich ist der Sinn des Wunsches am Hause Dammstraße Nr. 21, in dem eine Greisin, Frau Witwe Oberdieß, wohnt und sich unseres Erachtens mit Recht einem Neubau widersetzt. Die wegen einer seltsamen Wiederholung merkwürdigen Worte lauten:

„Got gesegne dises Haus,
„Uns alle, die da gehen ein und aus!
„Und meine Frauen und Kinderlein
„Las Dir, o Got, befohlen sein.

„Hermann Hinrich Althof und Margret Isabein Remmers haben dis Haus lassen bauen, haben dis Haus durch M. (Meister) Frans Northwent

(durch die Hausnummer verdeckt) lassen bauen und aufrichten den 7. Junius 1746.“

Und wiederum: von echter Lebenskunst und praktischer Philosophie zeugen die Worte an einem Balken des Hauses Untere Mühlenstraße Nr. 7, Eigentümer Herr Lehbrink:

„Wilst Du mir geben Sonnenschein,
„So nehm ichs an mit Freuden;
„Sols aber Kreuts und Unglück sein,
„Wil ichs geduldig leiden.“

Wie so viele andere, erinnerte sich ein Vorfahr der Frau Witwe Hecht, Eckhaus der Wenkenstraße und des Hafermarkts, der Worte des königlichen Sängers, welcher in Psalm 37 ausruft: „Befiehl dem Herrn Deine Wege und hoffe auf ihn, so wird Dein Vornehmen glücklich von statten gehen.“

Dieser Vorfahr, welcher das erwähnte Gebäude im Jahre 1727 aufführte, hieß mit Familiennamen Schenke, mit Vornamen Sebastian Andreas. In Norddeutschland findet sich der Name Sebastian heute nur noch selten, früher war er häufig. Namentlich die Mitglieder einer Schützengesellschaft ließen mit Vorliebe eins ihrer Kinder auf diesen Namen taufen. Verehrten sie doch im hl. Sebastian, welcher zur Zeit der Christenverfolgungen wegen seines Glaubens mit Pfeilen erschossen wurde, ihren Patron, dessen Bild, sei es in Farben, sei es als Statue, sich deshalb in gar vielen Kirchen findet, zumal der jugendlich schöne Körper zu allen Zeiten ein dankbarer Gegenstand der Kunst war. Noch begeht mancher Schützenverein sein Andenken am 20. Januar. Das häufige Vorkommen des Namens spricht sich auch darin aus, daß er später, wie so viele Vornamen (erinnert sei nur an Karl,

Ludwig oder Wilhelm), Familienname wurde, welcher sich im Laufe der Zeit allerlei Verkürzungen und Verstümmelungen infolge nachlässiger Aussprache und Betonung gefallen lassen mußte. So wurde daraus Bastian und Bastgen. Ein ähnliches Los hatten die Namen Liborius, woraus der Familienname Bories, Apollonius, woraus Plönnies, Antonius, woraus Tüns, Alexius, woraus Ler, Augustinus, woraus Stiene, Alexander, woraus Sander entstand.

Doch nun nach dieser kurzen Abschweifung wieder zurück zu den Inschriften. Das verhältnismäßig noch junge Haus des Herrn Sudbrake, Untere Mühlenstraße Nr. 5, erzählt gleichsam selbst seine Geschichte.

„Was durch Gottes Macht plötzlich durch Feuer zerstört,

„Ist durch Gottes Gnade und Menschenhände baldt wieder errichtet.

„Anno 1801, den 25. Julius. Johan Jobst Stadfelbeck und Johanna Chatrina Elisabeth Grautwinkels. W. (Meister) Rudolph Riecke.“

Ähnliches Schicksal, und nicht allein der Elemente, sondern auch der Menschen Haß fürchtend, sprach der Erbauer der jetzigen Restauration Göllner, Wenkenstraße Nr. 7, die rührende Bitte aus:

„Her Got, dis Haus bewar

Für Schaden und Gefahr!

„De Inwoner genedig behüt

„Für misgönstige Leute!

„An Deinem Segen,

„O Herr, ist ihr Heil gelegen.

Dasselbe, was, wie oben mitgeteilt, jemand in die Form fleidete „pax intrantibus, salus exeuntibus“, wünschte der Erbauer der Zünnemann'schen Besingung,

Untere Mühlenstraße Nr. 14, im Jahre 1677 sich selbst, denn sein Gebet, das leider fast bis zur Unkenntnis entstellte ist, hat gelautet:

„Den Aus- und Eingang mein

„Laß Dir, o Herr, befohlen sein!

In derselben Straße heißt es über der Thür des Almann'schen Hauses Nr. 12 im Lapidarstil: „Anno 1603 heft Henrick Bulten diit Huß laten bowen.“

Und nicht allein ein Gebet, sondern auch ein Gelübde entringt sich den Lippen des frommen Mannes, welcher sich an der Ecke der Langen- und Dammstraße, wo jetzt Herr Adolf Barkhausen wohnt, ein Heim gründete. Er meint in einem freilich grammatisch stark ansehbaren Deutsch elf Jahre vor Goethes Tode:

„Hier habe ich aufgebaut und meinen Gott vertraut und will ihn treu verbleiben bis an mein Ende, den an Gottes Segen ist alles angelegen. Herman Christopfel Heitlandt und Anna Marie Elisabeth Heitlands, g. b. (geborene) W. Den 21. Julius anno 1821. Zimmermeister R. Oberdief.

Elegisch klagt mit dem Psalmisten die Front des von Herrn Brune bewohnten Hauses, Lange-Straße Nr. 39, indem sie sich folgendermaßen vernehmen läßt:

„90. Psalm, 9. V. Darum fahren alle unsere Tage dahin durch Deinen Zorn. Wir bringen unsere Jahr zu, wie ein Geschwätz. Unser Leben wäre siebenzig Jahr; wens hoch komt, so sinds achtzig, und wens köstlich gewesen, ist's Mühe. . . . (bricht ab).“

Die Worte an einem Balken hoch oben sind stark verwittert, doch lassen Spuren erkennen, daß ihr Sinn gewesen ist:

„Wer auf Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden.“



Rathaus.

Viele Inschriften stehen endlich immer noch an der heutigen Gast- und Schenkwirtschaft des Herrn Rodenroth, Osterstraße Nr. 2, obgleich einige, wie Spuren beweisen, im Laufe der Zeit verschwunden sind. Da heißt es am obersten Querriegel:

„Ach Got, hilf mich erwerben
„Ein erlich Leben undt sellich Sterben.“

Am zweiten Balken steht:

„Simon Hermann Neman. Isabein Hujemans.

„Hilf Godt aus Noden.

„Bose Lude wollen mich doden.

„Nu hadt mier Godt gegeben

„Dei Macht, das ich ire Bosheit nicht ach (acht).“

Am dritten Balken steht, wie am Schlusse bemerkt,
ein Spruch Salomons, XVII, 5:

„Wol den Armen bespottet, de honet dessulben
Schepper und wol sich fines Unfalls vorfrotwet, de wert
nicht ungestraffet bliven“, d. h.: „Wer des Dürftigen
spottet, der höhnet desselben Schöpfer, und wer sich
über eines andern Unglück freut, der wird nicht unge-
straft bleiben.“



Der Katzenturm (Rest der ehemaligen Befestigung.)

Erbauer war wohl Heinrich Hufeman, der 1571 die bereits oben, als auch an einer anderen Stelle vorkommend, angeführten Worte eingraben ließ: „Soli Deo gloria“, während ein späterer Bewohner, der das Haus reparierte (reparatum — d. i. neugefaltet — 1747), den schönen lateinischen Vers anbrachte:

„Gratia debetur domino, qui servat et auget“, welcher sich in unserer Muttersprache etwa so wiedergeben läßt:

„Dank gebühret dem Herrn; er ist's, der schirmet und mehret.“

Es liegt, strenge genommen, nicht mehr im Rahmen unserer Arbeit, dürfte vielleicht aber doch interessieren, wenn wir nun zum Schluß auch noch den Spruch mitteilen, welcher an der Stirnseite der hiesigen Synagoge in hebräischer Sprache und Schrift angebracht ist. Es sind die Worte (I. Moses 28, 17), in welche Jakob ausbrach, als er vom Schlaf erwachte, in dem er die Himmelsleiter gesehen hatte: „Wie ehrfurchtgebietend ist dieser Ort! Dies ist nichts anderes, als das Haus Gottes, und dies ist das Tor des Himmels!“

Darunter steht die Jahreszahl. Wie wir bei Aufzählungen gelegentlich sagen: Punkt A, B, C statt 1, 2, 3, so bedienen sich auch die Israeliten seit alter Zeit der Buchstaben zugleich als Zahlzeichen, jedoch, weitergehend als wir, das ganze Alphabet hindurch. Dabei ist wegen einer außerordentlich zarten religiösen Rücksicht bemerkenswert, daß sie 15 nicht etwa wiedergeben durch $10 + 5$, wie sie es sonst, z. B. bei 16, 17 usw. zu tun gewohnt sind, sondern durch $9 + 6$. Warum das? Dem Zifferwert entsprechend müßte 15 ausgedrückt werden durch die Buchstaben J. H. Das ist aber

die Abkürzung des Namens Jehovah, welchen auszusprechen ihnen die Ehrfurcht verbietet. Daher die ungewöhnliche Umschreibung durch 9 + 6.

Die Jahreszahl an der Synagoge ist 616, d. i. 5616 (tausend wird ähnlich, wie bei uns, wenn wir 09 statt 1909 schreiben, ausgelassen) seit Erschaffung der Welt, nach welcher die Juden rechnen. Das laufende Jahr 1909 nach christlicher ist gleich dem Jahre 5669 nach jüdischer Zeitrechnung. Demnach ist die Synagoge erbaut im Jahre 1856 n. Chr.

Damit hätten wir unsere Wanderung vollendet. Wir schließen mit dem Wunsche, nichts übersehen zu haben, indem wir zugleich der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die Lektüre der besprochenen Inschriften einheimischen wie fremden Lesern und Leserinnen eine angenehme und genüßreiche Stunde verschaffen möge.

